

**Predigt am 11.12.22 in der Johanneskirche; Thama: Siehe, der Herr kommt gewaltig; Michael Paul**

Jesaja 40,1-11

<sup>1</sup>Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.

<sup>2</sup>Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden.

<sup>3</sup>Horch! Eine Stimme, die sagt: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!

<sup>4</sup>Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden;

<sup>5</sup>denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet.

<sup>6</sup>Horch! Eine Stimme, die sagt: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

<sup>7</sup>Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!

<sup>8</sup>Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

<sup>9</sup>Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott;

<sup>10</sup>siehe, da ist Gott der Herr! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her.

<sup>11</sup>Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

Liebe Schwestern und Brüder, „Die Nacht ist vorgedrungen...“, so haben wir es gerade mit dem wunderschönen Adventslied von Jochen Klepper gesungen. Und wie Jochen Klepper sieht auch der Prophet, der Zweite Jesaja, den anbrechenden Tag heraufkommen. Es ist noch Nacht, ja, dunkelste Nacht. Nichts deutet darauf hin, dass die Nacht zu Ende geht. Dieser geheimnisumwobene Prophet sieht etwa 550 Jahre vor Christi Geburt das aufkommende Heil, obwohl das Volk Gottes noch im völligen Dunkel des babylonischen Exils leben muss. Er sieht Trost, ruft: „**Tröstet, tröstet!**“, obwohl alles trostlos zu sein scheint. Er sieht den sich erbarmenden Gott, der sich seinem Volk wieder zuwendet, obwohl Israel es nicht mehr glauben kann, dass sein Gott noch ein Herz für seine Kinder hat, obwohl die Schuld wie ein Zementsack auf dem Rücken seines Volkes drückt und jeder Schritt wehtut, jedes Gebet zur Klage wird.

Der Prophet „sieht“, sagte ich. Aber das stimmt nicht. Er sieht es nicht, sondern hört es. „**Horch!**“ Zwei Mal dieser Aufruf im Text: „Horch!“ Hört hin, ihr sein

Volk! Man muss die Ohren spitzen, um das Ende der Nacht wahrzunehmen. Die Augen sehen nur das Dunkel! Aber mit Deinen Ohren kannst Du es wahrnehmen. Ganz leise, geheimnisvoll: Eine Stimme – Wort Gottes! Hereinbrechendes Licht! Den neuen Morgen heraufführend! Wort Gottes, horch, horch doch! Können wir es hören, heute, bei uns? „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern!“ Kann dieses Licht des heraufkommenden Tages schon heute unsere Herzen entflammen, obwohl wir es noch nicht sehen, sondern nur leise, betend, wachend hören? Hörende Christenheit! Anders geht es nicht!

Komisch: Ein **Jochen Klepper** hatte es gehört, damals, 1937, in der dunkelsten Zeit Deutschlands, als er das dichtete: „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. So sei nun Lob gesungen, dem hellen Morgenstern.“ Ihm, der mit Hanny, einer Jüdin, verheiratet war, drohte von den Nationalsozialisten Schreibverbot. Ausgerechnet er, der doch schon aus gesundheitlichen Gründen seinem Berufstraum nicht nachgehen konnte, sein Theologiestudium abbrechen musste, kein Pfarrer werden konnte, was sich wie ein roter Leidensfaden durch sein Leben zog. Und jetzt, wo er als Schriftsteller nun wirklich einmal Erfolg hatte mit der Herausgabe seines Buches: „Der Vater!“, drohte ihm Schreibverbot, weil er der Mann einer Jüdin war.

Und ausgerechnet dieser Mann, über den die Nacht mit ihrem Dunkel so herein gebrochen war, hört den heraufkommenden Tag. Er, der seinen Tag mit der Bibel-Lektüre begann, er schrieb am Morgen des 27. November 1937 die Worte in sein Tagebuch, die er mitten in seiner finstersten Nacht gehört hat, aus dem Römerbrief des Apostels Paulus: „**Die Stunde ist da, aufzustehen von dem Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.**“

(Röm. 13,11-12) Aus diesen Worten des Apostels Paulus dichtet Klepper sein Lied: „Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.“ Du kannst es hören, lieber Mensch. Eine Stimme. Das Wort Gottes lässt Menschen auch im Dunkel das Licht des heraufkommenden Tages sehen.

Gestern vor 80 Jahren, Ihr Lieben, am 10. Dezember 1942, war der Todestag Jochen Kleppers. In seiner Verzweiflung, seiner Angst um seine jüdische Frau Hanna und deren Tochter, und dass er keine Möglichkeit mehr sah, seine Stieftochter außer Landes zu bringen, hat er sich, von KZ und Mord durch die Nazis bedroht, mit Frau und Stieftochter das Leben genommen. Die letzten Worte, die er in sein Tagebuch geschrieben hat, geben Zeugnis von seinem Suizid: „Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“ Nein, es ist auch in dieser dunkelsten Stunde nicht alles Nacht. Er sieht den heraufkommenden Tag, das Bild des segnenden Christus. Er weiß sich und seine Familie in Christi Händen, auch wenn er für sich auf dieser Welt keinen Weg

mehr gesehen hat.

„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern!“ Das ist die Situation, die dieser Prophet Jesaja vor Augen hat. Er hört diese Stimme: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Mitten im Exil, fern von Heimat, dem verheißenen Land, fern von Jerusalem, dem Tempel, scheinbar fern von Gott. Alles scheint dunkel: Aber diese Stimme, dieses Wispern in den Lüften, dieses leise Rufen, das nur der vernimmt, der seine Ohren spitzt, dem Wort Gottes Raum gibt in seinem Leben.

„Tröstet!“ Wie eine Mutter ihr weinendes Kind in den Arm nimmt und ihm gut zuredet: „Es ist alles gut, ich bin ja da!“, so soll den Weinenden, Leidenden, von Tod, Hunger, Kälte geplagten das Licht des neuen Tages offenbart werden.

„Predigt“, sagt die Stimme, die Jesaja hört, **„predigt, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, ihre Schuld vergeben ist.“** Noch sind sie gefangen. Gefangen in Babylon. Und wir gefangen in unserem Babylon. Krieg, immer noch Corona, Klimakrise. Ihr Iraner gefangen von einem Regime, das sein eigenes Volk tötet. Wir sind gefangen in je unserer eigenen Not und Sünde, Getriebene von unseren Gefühlen, Hin- und Hergeworfene von unseren Stimmungen. Und unser Volk ist weit weg Gott. Es herrscht unter uns – ich wage es zu sagen – eine Gottesfinsternis. Der Tod hat unter uns solche Macht, weil wir keine Hoffnung haben, weil Gott unserm Volk entschwunden ist, weil der Glaube keine Kraft hat in den Herzen.

Aber hört, Ihr Lieben, eine Stimme! „Die Schuld ist vergeben!“ Gott ist auf Eurer Seite, rechnet uns unser Böses nicht mehr zu. Der Tag bricht an, auch wenn wir es jetzt noch nicht sehen. Wir können es aber hören: Horch! Horch!

**„In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserem Gott.“** Er kommt! Advent! Nein, dieser Gott, unser Gott macht sein Kommen nicht abhängig von unserem Tun, unserem Glauben, unserem Hoffen! Er kommt auch ohne dass Du an ihn glaubst, ohne dass Du nach seinem Willen fragst. Es ist gewiss, dass er kommt. **Johann Baptist Metz** sagt: „Gott ist immer im Kommen!“ Weil er ein Liebender ist, weil wir ohne sein Kommen verloren sind in unseren Sünden, in unserer Not.

Gott kommt, ja. Aber wir sind gefragt, wie wir mit Gottes Kommen umgehen. „In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg.“ Deine Wüste. Wo nichts mehr wächst. Deine vertrocknetes Dasein, Deine Glaubenslosigkeit. Deine Lust, Deine Sucht hat Dich im Griff. Du hast Deine Sensibilität für deinen Mitmenschen verloren. Deine Wüste: Bereite hier Gott einen Weg. Aber wie macht man das? Haben wir es nicht schon 1000 Mal versucht? „Tut Buße, kehrt um!“, hören wir in der Bibel. Aber dann geht es doch weiter auf unserem Wüstenweg. Zu wem sagt die Stimme das: „In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg. Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden...“ Können wir das: Den Mount Everest unserer Unfähigkeit, zu glauben, zu hoffen, zu lieben, abtragen? Nein, Ihr Lieben. Ich glaube, hier werden nicht wir aufgerufen. Hier werden himmlische Mächte aufgerufen: Sie sollen Gott eine Bahn machen durch unsere Wüsten und durch alle inneren und äußeren Widerstände hindurch. Die himmlischen Mächte: Die Engel, die den Hirten zurufen:

**„Euch ist heute der Heiland geboren.“** Gott, der seine Propheten manchmal sogar überreden muss, der Menschen in Beschlag nimmt, damit in unseren Herzen sein Licht zu leuchten beginnt. Das ist das Wunder der Liebe Gottes: Gott kommt trotz unserer Sünden, Kriege, trotz unseres Unglaubens und unserer verstopften Ohren. Gott kommt in Christus auf die Welt. Nicht weil wir ihn uns verdient hätten, erarbeitet, ersehnt. Christus wird nicht mit offenen Türen empfangen, sondern weggestoßen, in Ställe manövriert anstatt in unsere Wohnzimmer und in unsere Herzen, wird an Kreuze gehängt anstatt auf unsere Throne gesetzt.

Nicht wir gehen zu Gott, sondern Gott kommt zu uns. So war es immer und so wird es immer sein, solange diese Welt besteht. Das ist das Wunder von dem dieser geheimnisvolle Prophet, der zweite Jesaja, kündigt: Gott kommt nicht wegen der offenen Herzen seines Volkes, sondern er kommt in die Nacht des Glaubens, des Liebens, des Hoffens. Und er schafft sich Bahn zu unseren Herzen.

**„Predige!“**, sagt nun diese leise Stimme zum Propheten. Und der Prophet? Er fragt: **„Was soll ich predigen?“** Und die himmlische Stimme antwortet: **„Alles Fleisch ist wie Gras, und all seine Güte ist wie die Blume auf dem Felde.“**

Ihr fürchtet Euch vor Euren mächtigen Feinden, den Babyloniern mit ihren Rüstungen und Schwertern. Ihr fürchtet die Macht der Menschen. Aber sie sind nur Gras. Ein Wort von mir und sie sind dahin! **„Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“**

Darum: **„Horch!“** Ihr müsst ja nicht den Mount Everest Eures Kleinglaubens abtragen, bevor er kommt. Ihr müsst nicht alles sauber kehren, Eure Herzen reinigen, bevor er kommt. Nur HORCHEN, hinhören, irgendwie, irgendwie wachsam sein, irgendwie kleine Räume schaffen, wo hören möglich ist. Wir müssen nichts tun, nur hören und vielleicht auch das wegschaffen, was dem Hören entgegensteht. Es ist so lohnend, voller Verheißung! So wie Jochen Klepper, der seine Bibel aufschlug in der Zeit seiner Not. Und er hat es gehört, obwohl nach außen hin kein Licht zu sehen war.

So sollen wir diese leise Predigt des Propheten hören: **„Siehe, da ist euer Gott...Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen.“** Die Nacht ist im Schwinden, hört Ihr's? Israel kommt in sein Land zurück. Das Volk Gottes wird wieder leben! Auch heute! Keine Kirchenkrise kann das aufhalten. Und das nur aus einem Grund: Weil er kommt, gewaltig!

Und er kommt auch heute durch sein Wort und gewinnt die Herzen: **„Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen...“** Er bringt uns zurück, Dich und mich, in unser verheißenes Land. Die Starken werden hinter ihm hergehen und die Schwachen, Kleinen, Erschütterten, Gebrochenen wird er selbst auf seinem Arm durch ihre Wüste tragen. Und wie bedrängt, gebrochen und ohnmächtig wir auch sein mögen: Er ist bei uns. Selbst in seiner tiefsten Stunde hat Jochen Klepper das gewusst, als er in sein Tagebuch schrieb: „Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod.“

Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt.“

Sollten wir diesem bedingungslos zu uns kommenden Gott nicht alle Türen aufmachen? Sollten wir nicht alles, was sein Kommen verdunkelt, wegschaffen?  
Amen.